

Klaus Kraimer

Erlebnispädagogik als Erziehung zur Autonomie – Zur Einleitung in das Buch von Daniel Timmermann.

Menschen, die blind in Kollektive sich einordnen, machen sich selber schon zu etwas wie Material, löschen sich als selbstbestimmte Wesen aus.

(Adorno, Theodor W. 1969, Klappentext: Erziehung zur Mündigkeit)

Die in dem vorliegenden Buch dargelegte Erlebnispädagogik erfolgt nicht in der »Sprache des Angebers« (Adorno 1996) wie dies in aktionistischen Varianten einer »Erlebnispädagogik« der Fall ist. Vielmehr liegt die zugrundeliegende Idee darin – und dies steht im Kontrast zu solchen Angaben, die gleichsam ohne Pädagogik und ohne die Einbettung von Erlebnissen in die Stufen eines Bildungsprozesses auskommen, um Produkte zu vermarkten – ein *Erlebnis als Grundlage für eine bildungstheoretisch fundierte pädagogische Intervention* zu verstehen.

In der außerschulischen Jugendbildung eröffnet eine solche Idee, die bereits während der Qualifikationsphase Timmermanns im Rahmen seines Masterstudiums an der Universität Osnabrück entstanden ist, neue Optionen in einem Handlungsfeld, das mit Begriffen wie ›Lernen‹, ›Nachhaltigkeit‹, ›Kompetenz‹ und ›Training‹ überfrachtet ist. Schon die geballte Verwendung dieser Begriffe verweist auf das unglückliche Vergessen einer Bildungstradition in der Ausgestaltung moderner Formen der Erlebnispädagogik.

Die außerschulische Jugendbildung nämlich ist vor allem *pädagogisch* zu verstehen, nicht aber primär lerntheoretisch, forstwirtschaftlich oder im Sinne beruflicher Kompetenzen bzw. kognitionspsychologisch. Auch ist sie kein Teil der Trainingslehre oder Sportdidaktik oder gar der Verhaltensmanipulation sondern einer pädagogischen Reformbewegung, die keine bildungsfernen Konstruktionen zulässt. Strukturelemente einer so verstandenen Erlebnispädagogik liegen vor allem darin, dass jede Maßnahme der Erlebnispädagogik auf einer von Fall zu Fall bildungstheoretisch begründeten *Erfahrungsorientierung* aufbaut, dass diese als Erfahrungsmöglichkeit mit einem Erlebnis konkret verbunden ist und dass – im Sinne der *ästhetischen Bildung* – diese Erfahrung durch die Tätigkeit des Pädagogen habituell in Kraft gesetzt werden kann.

Dazu fließen nunmehr zusätzlich die Erfahrungen des Autors aus der institutionellen Praxis der Jugendbildungsarbeit ein. Diese ergänzen die im Studium gewonnenen theoretischen Inspirationsquellen aus der Pädagogik. Eine als professionalisierungsbedürftig erkannte Interventionsform der Jugendarbeit lässt sich auf diese Weise – wie der Text zeigt – erneut konzipieren, um deren Gestaltung in der Praxis im Sinne einer »stellvertretenden Krisenbewältigung« (Oevermann 1996b) zu ermöglichen.

Damit steht das Buch in dem Begründungszusammenhang dieser Reihe und der darin formulierten Verpflichtung einer »Fallrekonstruktiven Sozialen Arbeit« auf die »Autonomie der Lebenspraxis«. Sie folgt einer von Theodor W. Adorno inspirierten *Erziehung zur Mündigkeit* und der Idee Ulrich Oevermanns zur Autonomisierung des Subjekts – gerade auch in der Rückbesinnung auf methodische Traditionen aus der empirischen Sozialforschung (die in der Beobachtung und Protokollierung des Sozialen unnachgiebig an den Fakten und nicht an Ideologien orientiert ist). Eine »Erlebnispädagogik der Macher« beispielsweise redet einer Standardisierung das Wort, um Leistungs-ideologien zu folgen. So werden *Paradoxien* erzeugt (vgl. z.B. Schütze 1996) – mit Bezug auf eine existenziell pädagogische Angelegenheit, die prinzipiell nicht-standardisierbar ist (vgl. Oevermann 1996a).

Die Ausführungen von Daniel Timmermann stehen somit vor allem Hemmnissen entgegen, die auf die Verhinderung einer Autonomisierung des Menschen zielen. Solche Hinderungsgründe liegen nach wie vor in der hartnäckigen Wirksamkeit von Vorurteilen gegenüber der Erlebnispädagogik, die über das Niveau des Alltagswissens nicht hinauskommen: »Pädagogik unter Palmen auf Staatskosten« steht hier als Beispiel für ein massenmedial transportiertes, kollektives Deutungsmuster. Die Verbreitung naiver, aktionistischer und bildungsferner Vermarktingsstrategien mit Bezug auf eine ursprünglich therapeutische Idee zeigt zudem eine unzureichende Reflexion gesellschaftlicher Verhältnisse auf und lässt dabei sowohl Defizite in der Aufarbeitung der Vergangenheit als auch in der Aktualisierung pädagogischer Ideen erkennen.¹

In der Folge der hier vorgelegten Arbeit gilt es, »Erlebnispädagogik« erneut zu konzeptualisieren um eine weitere Verengung des Konzeptes zu verhindern – ein Projekt der Zukunft, in welchem es vor allem darum gehen muss, die Freiheit zurückzugewinnen, die es braucht, um es Teilnehmerinnen und Teilnehmern von erlebnispädagogischen Maßnahmen zu ermöglichen.

1 Insbesondere die beginnende erziehungswissenschaftliche Reflexion – etwa von Fehlhaltungen in reformpädagogischen Institutionen – sollte hier zur Aufklärung beitragen (vgl. z.B. Miller und Oelkers 2014). Neben der Studie von Klaus Mollenhauer zu den Vergessenen Zusammenhängen (1983), die besonders deutlich werden lässt, wie viel in der aktuellen Erlebnispädagogik vergessen worden ist, kann insbesondere das Buch von Christian Niemeyer (2015) deutlich werden lassen, wie stark pädagogische Sachverhalte in den derzeit verbreiteten Formen sog. erlebnispädagogischer Ansätze unreflektiert bleiben (vgl. meine Rezension in: Sozialwissenschaftliche Literatur Rundschau, H. 70, 2015, S. 51-56).

chen, mit der Erkenntnis in Berührung zu kommen und dadurch im Sinne des »fruchtbaren Momentes im Bildungsprozess« (Copei 1930) zur Autonomie zu gelangen. Es ist das Anliegen von Timmermann, »Erlebnispädagogik« so auszustalten, dass die »Fähigkeit zur Selbstreflexion«, die die Pädagogen selbst von den Teilnehmenden erwarten, auch von ihnen selbst »beherrscht« wird. Dies ist, auch über den erlebnispädagogischen Zusammenhang hinaus für die Habitusbildung in der Sozialen Arbeit von größter Bedeutung. Dazu sollen das vorliegende Buch und die weitere Ausgestaltung dieser Buchreihe einen Beitrag leisten.

An dieser Stelle gilt mein Dank Ulrich Oevermann für die Inspiration, die von seinem Werk für diese kurze Einführung in das Buch Timmermanns ausgegangen ist. Dies gilt in besonderer Weise für seine Sammlung von analytischen Bestimmungen, die er zu einer theoretischen Skizze über die Struktur ästhetischer Erfahrung in dem Manuskript »Krise und Muße« (1996a) zusammenfügt.